



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

<<Der>> romanische Styl, beiläufig 1070 - 1230

Grueber, Bernhard

Wien, 1871

Die Kunstgewerbe

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97325](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97325)

So enthält das Evangelium des heil. Matthäus die Stammtafel Christi, ferner Geburt, Anbetung, Taufe, Versuchung, Verklärung und Einzug in Jerusalem, in hergebrachter Reihenfolge. Die Einleitung geschieht durch die Worte: „Initium Sancti Evangelii secundum Matthaeum“, welche in grossen Goldbuchstaben das Bild des Evangelisten umgeben. Überall sind Medailons mit Figuren, Spruchbänder, Rankenwerke und Bestiarien zwischengemengt.

Im Evangelium des heil. Marcus sieht man den Tanz der Herodias und Johannis Enthauptung, den Fischzug, die Frauen am Grabe, Auferstehung und Himmelfahrt. Wie dem heil. Matthäus ein Engel das Buch hält, vertritt hier ein aufgerichteter Löwe dieses Geschäft.

Das Evangelium des heil. Lucas enthält: Verkündigung, Heimsuchung, Darbringung, Pfingstfest u. s. w., ferner das Bild des Evangelisten in ähnlicher Anordnung.

Dem Evangelium S. Johannis sind neben den erklärenden biblischen Bildern zwei grosse geschichtliche Darstellungen beigeschaltet: das eine enthält die Schöpfungsgeschichte, das andere eine allegorische Kaiserkrönung Herzogs Heinrich des Löwen. Dieses letztere Bild hängt mit einem fernern, das Buch einleitenden Widmungsblatte zusammen, auf welchem die Bildnisse Heinrich's und seiner Gemalin Mathilde als Donatoren angebracht sind. Bei weitem als wichtigste aller Darstellungen erscheint das Krönungsbild, welches in ausgesprochener Hoffnung, es werde der bildlich angedeutete Vorgang demnächst Thatsache werden, angefertigt wurde. Neben Herzog Heinrich stehen seine Eltern und Grosseltern, Kaiser Lothar und Richenza, Heinrich der Stolze und Gertrudis, neben der Herzogin Mathilde ihr Vater Heinrich II. von England und ihre Mutter, ebenfalls Mathilde geheissen. Allen Personen sind die Namen beigefügt und in der Vorrede werden nicht allein die Stifter, sondern auch der Schreiber mit folgenden Reimen angeführt:

Aurea testatur haec si pagella legatur
Christo devotus Henricus dux quia totus
Cum consorte thori nil praetulit ejus amori.
Hanc stirps regalis, hunc edidit imperialis
Ipse nepos Karoli credidit cui Anglia soli
Mittere Mathildam sobolem quae gigneret illam
Per quam pax Christi patriaeque salus datur isti.
Hoc opus auctoris par nobile junxit amoris
Nam vixere boni virtutes ad omnia prout
Larga manus quorum superans benefacta priorum
Extulit hanc urbem, loquitur quod fama per orbem
Sacris sanctorum, cum religione bonorum
Templis ornavit ac muris amplificavit,
Inter quae, Christe, fulgens auro liber iste
Offertur rite spe perpetuae vitae
Inter istorum consortia pars sit eorum
Dicite nunc noti, narrantes posteritati
En, Helvardense Corrado II patre jubente
Devota mente ducis imperium pagente
Petre tui monachi liber hic est labor Herimanni.

Man sieht, diese Vorrede sowohl wie auch das ausführlich geschilderte Gemälde Huldigungen enthalten, welche dem mächtigen Hause der Welfen dargebracht werden, und zwar in einer Zeit, als Friedrich Barbarossa die Niederlage bei Mailand erlitten hatte. Damals erhob die Welfen-Partei stolz das Haupt, man glaubte mit Sicherheit, es werde dem Herzog Heinrich die deutsche Kaiserkrone zu Theil und in dieser Voraus-

setzung wurde das Krönungsbild gemalt. Hiedurch wird die Entstehungszeit dieses für die mittelalterliche Kunstgeschichte äusserst wichtigen Miniatur-Werkes bis auf einige Jahre sichergestellt; das fragliche Hauptbild wurde gemalt nach der Schlacht von Legnano (1176) und vor Ächtung des Herzogs (1180), die Ausführung des Ganzen hat übrigens mehrere Jahre in Anspruch genommen.

Das Kloster Helwarden, welches in der Vorrede als Ort der Ausführung genannt wird, ist zwar nicht genau ermittelt, dürfte indess trotz mancher dagegen erhobener Zweifel doch Hilwarteshausen an der Weser im Braunschweigischen sein. Obgleich ein Nonnenstift, konnten immerhin Äbte Vorsteher gewesen sein, wie dieses unter andern in den Prämonstratenser Nonnenklöstern Doxan und Louniowic der Fall war. Unter allen deutschen Miniatur-Werken des XII. Jahrhunderts wird schwerlich eines an Farbenpracht und Reichthum über diesen Codex gestellt werden können, welcher auch in geschichtlicher Hinsicht als höchst bedeutungsvolles Denkmal anzuerkennen ist. Über den Illuminator Herimann ist keine weitere Nachricht zu finden, auch kein anderweitiges Werk, welches ihm zugeschrieben werden könnte.

Torentik und Kleinkünste.

Von den verschiedenen Zweigen der Kleinkünste müssen wir zuerst der vornehmsten, nämlich der Goldschmiedekunst als eines von weltlichen Meistern betriebenen Geschäftes erwähnen, leider haben sich nur wenige Denkmale davon erhalten. Münzprägung und Stempelschneiden wurden ebenfalls von den Goldschmieden geübt und gelangten schon im XI. Jahrhundert zu anerkennenswerther Blüthe. In späterer Zeit, unter König Wenzel II., wurden um 1300 zur Durchführung eines geregelten Münzwesens und gleichmässiger Prägung drei Münzmeister aus Florenz verschrieben und in Kuttenberg die Hauptmünzstätte eingerichtet, nachdem sie bisher in Prag gewesen. Im Jahre 1207 wird Driloth (dreiloth) als Münzmeister genannt, auf welchen Eberlin oder Eberhard, welcher sich um die Gründung der neben der St. Gallus-Kirche angelegten Prager Neustadt grosse Verdienste erworben hatte, als königlicher Vorsteher des Münzamtes folgte.

Die alten Siegel nähern sich den Münzen, sind aber derber gehalten. Das früheste Prager Stadtsiegel mit der Inschrift: Sigillum civium Pragensium de nova civitate, rührt aus der Zeit des Königs Otakar II. her, darauf ist der heil. Wenzel mit Schwert und Schild dargestellt.

Künstliche Gewerbe, wie Drechslerei, Schlosserei, Herstellung feiner Waffen und Musik-Instrumente, Glaserei und ähnliche Geschäfte scheinen neben den Klöstern nur in Prag geblüht zu haben: von hier aus wurde das ganze Land mit den betreffenden Erzeugnissen versehen. Auch der Handel war in Prag concentrirt und befand sich grösstentheils in Händen deutscher Unternehmer und der Juden, welche letztere seit nicht zu bestimmender Zeit in Böhmen wohnten. Die fremden, zunächst deutschen Kaufleute wohnten und hatten ihre Niederlagen im Kaufhofe, welcher sich bei der gegenwärtigen Teinkirche ausbreitete. Dass hier auch gewisse Artikel, nach welchen lebhaft Nachfrage stattfand, durch eingewanderte Handwerker gefertigt wurden und

überhaupt grosser Reichthum in Prag zusammenströmte, giebt Cosmas sehr bestimmt an ¹.

Glockenguss wurde in der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts in Prag betrieben, wahrscheinlich auch der Zinn- und Bleiguss, wie wir nach der ausserordentlichen Verbreitung, welche dieses Gewerbe in späterer Zeit gewann, mit Recht voraussetzen dürfen. Wir haben zwei alterthümliche Madonna-Statuetten anzuführen, welche an den Kirchen St. Maria zu Alt-Bunzlau und St. Jakob in Jiric bei Seelan getroffen werden: letzteres Bild besteht aus Blei und zeigt bei schwacher Zeichnung richtige Verhältnisse, das andere aber aus gemischtem Metall (wahrscheinlich Zinn mit sehr geringem Kupferzusatz) ist scharf ausgeprägt, in den Falten geradlinig und von edler Gesichtsbildung.

Thonbildereien und Terracotten älterer Art sind bisher nicht entdeckt worden: die Fussbodenplatten in Klängenberg und einige in Burgruinen aufgefundenen Ofenkacheln gehören bereits der vorgerückten Gothik an und lassen nur der Vermuthung Raum, dass dergleichen Arbeiten frühzeitig im Lande gefertigt worden seien. Kunstreiche Thongefässe, welche schon im hohen Alterthum als Handels-Artikel durch die Welt gingen, lassen, wenn nicht die Beschaffenheit der Erdart Aufschluss giebt (wie bei den aus samischer Erde geformten Vasen), nicht leicht erkennen, wo sie angefertigt wurden. Die meisten der in Böhmen aufgefundenen mittelalterlichen Gefässe sind Krüge; sie entstammen zum grössten Theil dem XVI. und XVII. Jahrhundert, sind aber Nachahmungen alter Vorbilder, wie denn die Gestalt der noch im Anfang des vorigen Jahrhunderts üblichen Apostel-Krüge offenbar romanischen Ursprunges ist. Glacirte und unglacirte Henkelkrüge und Flaschen, verschiedenartig ausgebauchte Wasserbehälter und Schüsseln von Steingut oder feiner Thonerde werden, jedoch nur äusserst selten, auf dem Lande angetroffen: sie unterscheiden sich in Form und Ausführung nicht von den in Deutschland häufig vorkommenden demselben Zweck gewidmeten Geschirren ².

Wie mit der Thonbilderei verhält es sich mit der Holzschnidekunst: einige Crucifixe von mittelmässiger Ausführung abgerechnet, werden sich schwerlich bedeutende Holzarbeiten aus dem XII. oder der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts auffinden lassen. Eine lebensgrosse Marien-Statue in der Pfarrkirche zu Graupen und die Reste eines Altaraufsatzes in der Heil. Geist-Kirche daselbst, welche als hochalterthümlich gelten, sind so stark reparirt und übergoldet, dass kein genaues Urtheil möglich ist. Letzteres Gebilde scheint älter, ist auch feiner durchgebildet und dürfte dem Schlusse des XIII. Jahrhunderts angehören. Die Madonna trägt die neu aufgemalte Inschrift 1345, hat etwas derbe Formen aber richtige Verhältnisse. Aus dieser Zeit findet sich einiges in der Stiftskirche zu Raudnic.

Fast unbegreiflich erscheint, dass von den vielen Altären des frühern Prager Domes, deren man nicht weniger als 47 zählte und von denen doch eine grosse Anzahl aus Holz aufgebaut war, nicht die mindesten Reste gerettet worden sind, während in den oftmals abge-

¹ So lässt Cosmas, pag. 185, die Fürstin Hildburg, Gemahlin des Konrad von Brünn, über Prag ums Jahr 1090 sprechen, indem sie ihren Gemahl zum Feldzuge auffordert: „ibi Judai auro et argento plenissimi, ibi ex omni gente negotiatores ditissimi, ibi monetarii opulentissimi, ibi forum, in quo praeda habundans superhabundat tuis militibus.“ Man sieht, diese Dame litt nicht an Empfindelheit.

² Eine eingehende Würdigung der mittelalterlichen Thongefässe, welche in der neuangelegten von Lanna'schen Sammlung durch die prachtvollsten Exemplare vertreten sind, liegt ausserhalb der hier vorgezeichneten Grenzen.

brannten Städten: Eger (hier eine vorzüglich schöne, von Kugler schon in seinen kleinen Schriften hervorgehobene Madonna), Graupen und Raudnic mehrere Werke allen Stürmen entgangen sind.

Eingelegte Geräthschaften, deren Grund aus dunkeln Hölzern besteht und die mit Elfenbein, Perlmutter, Gold- und Silberfäden nach Art der Emails ausgestattet sind, werden zwar in allen Sammlungen getroffen, doch mögen kaum einige wenige Stücke bis in das Zeitalter Karl IV. hinaufreichen. Es gilt hier, was von den Gefässen gesagt wurde: die alten Formen erlitten mehrere Jahrhunderte hindurch keine, oder nur unmerkliche Änderungen, weshalb manches Gebilde ein hochalterthümliches Ansehen hat und doch einer verhältnissmässig späten Zeit entstammt.

Einheimische emailirte runde Arbeiten werden weder von Schriftstellern angeführt, noch sind dergleichen bekannt. Byzantinische, kölnische und später französische Emailwerke gelangten mehrfach nach Böhmen, zumeist in den Prager Domschatz. Wegen des grossen und nachhaltigen Einflusses, welchen die Kunstwerke und Kostbarkeiten dieses durch Karl IV. gegründeten Schatzes auf das ganze Land übten, darf die Erwähnung einiger besonders wichtiger Gegenstände hier nicht unterbleiben, obgleich deren ausländischer Ursprung erwiesen ist ³.

Der Salomon'sche Leuchter.

Nicht in der Schatzkammer, sondern in einer Seiten-Capelle des Domes befindet sich ein aus Erz gegossener Untersatz eines Candelabers, welcher aus der mailändischen Siegesbente herrühren und von den böhmischen Baronen, die mit König Vladislav sich 1158 am Feldzuge gegen die italienischen Städte betheiligt hatten, dem Dome verehrt worden sein soll. Andern Nachrichten zufolge hätten die Mailänder den fraglichen Leuchter dem Bischof Daniel von Prag, Kaiser Friedrich I. gewandtem Diplomaten, wegen Vermittlung des Friedens zum Geschenke gemacht.

König Wenzel IV. liess den Candelaber im Jahre 1395 auf eine Platte von weissem Marmor stellen und am Rande folgende Inschrift anbringen: „Istud est candelabrum de templo Salomonis in jherusalem vi armata receptum in Mediolano per duces et Barones Boemie. A. D. MCCCXCV. hic locatum.“

Die Bezeichnung „Salomon'scher Leuchter“ scheint demnach schon aus einer Zeit zu stammen, als die Reliquie noch in Mailand befindlich war: dass ihr ein hoher Werth schon damals beigelegt wurde, erhellt aus den Umständen, wie sie an den Dom gelangte, mag nun die eine oder andere Nachricht die wahre sein.

Die Grundform ist dreieckig und es stellt sich das Ganze als vielverschlungenes Geflecht von Menschen- und Thiergestalten dar, welches von drei krokodilartigen Bestien getragen wird. Die Leiber dieser Thiere laufen in Arabesken aus und halten zusammen den Schaft des abhanden gekommenen Obertheils. Auf jeder Seite in der Mitte thront eine menschliche, römisch costümte Figur auf den Arabesken und hält sie fest, andere Figuren reiten auf den Krokodilen und spielen mit Löwen, welche aus dem Schaft hervorbrechen. Auf den ersten Anblick glaubt man ein spät-römisches Bildwerk vor sich zu haben.

³ Den Domschatz in Prag hat der hochverdiente Archäologe Dr. F. Bock in den Publicationen der k. k. Central-Commission ausführlich beschrieben. Beinahe jeder Jahrgang seit 1857 enthält einige diesen Schatz betreffende Artikel.